

Blutige Folter bereitet lüsternes Vergnügen

Großartige Schauspielkunst von Olaf Nollmeyer „In der Strafkolonie“ von Kafka im Studio 99 der Peiner Festsäle

Von Iris N. Masson

PEINE: Keine leichte Kost zu verdauen hatte am Mittwochabend das Publikum im Studio 99 mit Kafkas „In der Strafkolonie“. Ein Leckerbissen. Und wie das so ist bei exquisiten Mahlzeiten: Es herrscht atemlose Stille beim genüsslichen Verzehr, nur hier und da ein tiefer Seufzer, ein Aufstöhnen, bis zum letzten Krümel.

Was an der Schauspielkunst von Olaf Nollmeyer liegt in den Rollen des emotionslosen Erzählers, der in die des besessenen Offiziers, des selbstgerechten Richters und seelenlosen Henkers schlüpft, und aus dem wiederum der die Todesstrafe ablehnende Kommandant spricht.

Worum geht's? Um die Beschreibung einer unmenschlichen Hinrichtung mit blutiger Folterung mittels eines kunstvoll-martialischen Apparates, der dem Offizier pervernes sado-masochistisches Vergnügen bereitet, der in der Ausmalung der einzelnen makaberer Stadien der Pein lüstern-süße Qual verspürt.

Zitternd und bebend gibt Nollmeyer den von „Wahrheit“ durch-



Dicht und konzentriert: Mit wunderbarer Schauspielkunst faszinierte Olaf Nollmeyer sein anspruchsvolles Publikum in Peine. PN-Foto: Bode

drungenen und „Gerechtigkeit“ manipulierenden Offizier, die dem wegen eines geringfügigen Disziplinarverstoßes Verurteilten widerfahren soll. Der aber, dumpf, hündisch ergehen, kennt nicht sein Vergehen,

nicht das Strafmaß, ist verurteilt ohne Verhandlung, ohne Urteil.

Nollmeyer zieht von der ersten Silbe an in seinen Bann, fesselt, ohne sich an eine Figur zu binden, zielt auf jede einzelne Gestalt, ohne zu

treffen. Bebt vor Leidenschaft in den grausamen Details, ohne Mitleid zu erwecken für den Delinquenten. Leidenschaftlich, ohne ein explizites Plädoyer wider die Folter zu halten. Er verleiht den Figuren Charakter, ohne Sympathie für die eine oder andere zu wecken – so ist das Stück angelegt.

Es entzieht sich der Deutung mit seinen ungeheuren Wendungen, seinen Brüchen, bleibt hermetisch. Und neutral wie der gleichgültige Reisende, Ansprechpartner des Offiziers, muss auch das Publikum bleiben – nicht unberührt indes von der großartigen Leistung Nollmeyers.

Einsam steht er auf der Bühne, barfuß, in sich getaucht oder aufrecht auf seinem Stuhl – einziges Requisit neben dem die Augen der Zuschauer peitschenden Scheinwerfer. Sie verbergen ihr Gesicht vor der Qual, ein Vorgeschmack auf die schrill geflüsterte Verherrlichung der Folter? Der sich der Offizier anstelle des Verurteilten freiwillig unterzieht in Erwartung von Erleuchtung. Statt Marter erlebt er nur qualvollen Tod. Der Apparat ist kaputt.

REI

Peiner Nachrichten 4.3.05